

Campus Community Partnerships und ihre Bedeutung für die Hochschullehre

Claudia Fahrenwald

Abstract *In den vergangenen Jahren hat sich im Rahmen weitreichender gesellschaftlicher Transformationsprozesse auch eine Diskussion über die Aufgaben von Hochschulen in Lehre, Forschung und Gesellschaft entwickelt. Damit verbunden ist oftmals die Forderung nach neuen Formen der Wissensvermittlung, die auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen setzen und dafür neue Lernformate nutzen, die fachliches Lernen mit gesellschaftlichem Engagement verbinden. In diesem Zusammenhang haben sich international Campus Community Partnerships (CCPs) für die innovative Hochschullehre, die angewandte Forschung und die Weiterentwicklung der ›Third Mission‹ von Hochschulen als relevant herausgestellt. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit CCPs eine hochschuldidaktische Innovation darstellen und welche Konsequenzen sich daraus für eine zukunftsorientierte Hochschullehre ableiten lassen. Es werden zunächst der aktuelle bildungspolitische Diskurs zu CCPs im deutschsprachigen Raum skizziert und anschließend zwei Praxisbeispiele aus der österreichischen Lehrer*innenbildung vorgestellt, die den Aufbau von CCPs begünstigen. Ziel des Beitrags ist es, das Potenzial von CCPs für die Hochschullehre weiter zu erschließen und den »Ort der Hochschule in der Gesellschaft« (Maassen et al., 2019) neu zu vermessen.*

Schlagwörter *Campus Community Partnerships; innovative Hochschullehre; gesellschaftliche Verantwortungsübernahme; Lehrer*innenbildung*

1. Einleitung

Hochschulen durchlaufen seit einigen Jahren weitreichende Prozesse der Transformation im Hinblick auf ihre Aufgaben in Lehre, Forschung und Gesellschaft. Gefordert werden neue Formen der Zusammenarbeit mit re-

gionalen Akteur*innen sowie die Implementierung neuer Forschungsansätze und Lernformate. International finden sich hierfür bereits in vielen Ländern institutionalisierte Formen der Kooperation (z. B. Butterfield & Soska, 2004). Im deutschsprachigen Raum wurde diese Diskussion erst seit Anfang der 2000er Jahre verstärkt aufgegriffen und hat unter anderem zu einem wachsenden Interesse an *Campus Community Partnerships* (CCPs) geführt (Slepcevic-Zach et al., 2023). CCPs bezeichnen die Zusammenarbeit von Hochschulen (»Campus«) mit zivilgesellschaftlichen Partnern (»Community«) mit der Zielsetzung, wissenschaftliche Erkenntnisse und gesellschaftlich relevante Problemstellungen sinnstiftend miteinander zu verknüpfen und auf diese Weise zur Entstehung sozialer Innovationen im Bildungsbereich (Fahrenwald et al., 2021) beizutragen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema »Campus Community Partnerships und ihre Bedeutung für die Hochschullehre (CCPs)« am Beispiel der österreichischen Lehrer*innenbildung.

2. Campus Community Partnerships (CCPs) als hochschuldidaktische Innovation

CCPs finden sich in der Hochschullehre oftmals im Rahmen von Lernformaten wie *Service Learning*, *Community Engagement*, *Community-Based Research* oder *Citizen Science*, die alle darauf abzielen, Studierende zur Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung zu ermutigen (Gerholz et al., 2018, S. 9). CCPs implizieren daher aus hochschuldidaktischer Sicht eine Perspektive für die (potenzielle) Demokratisierung von Lernprozessen und Lerninhalten im Rahmen kooperativer Lernsettings, die auf kollektiv-impliziten Wissensbeständen aufbauen. Lernen wird dabei nicht lediglich auf den individuell-kognitiven Wissenserwerb reduziert, sondern als ein kollektiver Prozess der Enkulturation und Transformation verstanden. Lehren und Lernen im Kontext von CCPs bedeutet somit, dass Studierende nicht nur Wissenskonsument*innen, sondern vielmehr Ko-Produzent*innen ihres Wissens sind, das unmittelbar auf aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen ausgerichtet ist und sowohl wissenschaftliches Wissen als auch Alltagswissen umfasst. Dieser didaktische Wandel vom Lehrenden-zentrierten Unterricht hin zu mehr selbstgesteuerten und offenen Lernformaten in der Hochschulbildung (Zeichner, 2010) zielt auf die Möglichkeit für Studierende ab, sich im Rahmen forschungs- und erfahrungs-

basierten Lernens in CCPs verstärkt eigeninitiativ einzubringen und Gesellschaft aktiv mitzugestalten (Fahrenwald & Fellner, 2022).

Der Aufbau und die Durchführung von CCPs als hochschuldidaktisches Format ist für die handelnden Akteur*innen mit zahlreichen Herausforderungen verbunden, die sich durch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Erwartungen von Hochschule, Studierenden und Community Partnern ergeben (Fahrenwald et al., 2023). Sie reichen von versicherungstechnischen und hochschulrechtlichen Fragen, über organisatorische Belange der Formalisierung und vertraglichen Absicherung der Kooperation bis hin zu didaktisch-methodischen Herausforderungen der Begleitung und Sicherstellung studentischen Lernens. Bringle und Hatcher (2002) sowie Harkins (2013) konstatieren, dass Lehrende ohne institutionalisierte Unterstützung CCPs häufig gar nicht oder nicht in strukturierter und nachhaltiger Form umsetzen können. Hochschulische Unterstützungsleistungen sollten daher so angelegt sein, dass eine Beteiligungskultur nachhaltig gefördert wird und auch institutionell verankert ist (Rameder et al., 2023, S. 93).

3. CCPs als organisationale Veränderungspraxis

Backhaus-Maul und Gerholz (2020, S. 39) verstehen CCPs über den hochschuldidaktischen Mehrwert hinaus auch als eine organisationale Veränderungspraxis, das heißt als einen »Kommunikations- und Austauschprozess zwischen unterschiedlichen Systemen«, die als ein »wechselseitiger Transformationsprozess für die beteiligten Organisationen« anzusehen sind und sich gleichzeitig als ein »Prüfstein für die Umweltoffenheit und Veränderungsfähigkeit und -bereitschaft von Hochschulen« (Backhaus-Maul & Gerholz, 2020, S. 43) bewerten lassen. Auf diese Weise werden CCPs auch als Ausdruck einer neuen Kultur der Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Gesellschaft betrachtet (Zeichner, 2010), an der eine oder mehrere Einzelpersonen oder Gruppen aus Wissenschaft und Gesellschaft beteiligt sind und die sich durch Beziehungen auf Gegenseitigkeit auszeichnen (Beere, 2009). Erst durch die konsequente Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen entstehen Räume für Aushandlungsprozesse, die Hochschulen zu einem Ort der Demokratiebildung werden lassen (Heudorfer, 2024, S. 52). Der Aufbau von CCPs kann somit als ein komplexer Lernprozess verstanden werden, der individuelles, organisationales und *inter*-organisationales Lernen umfasst (Fahrenwald & Fellner, 2023). Dieses Zusammenspiel von gesellschaftlicher Transformati-

on, hochschuldidaktischer Innovation und organisationalem Lernen wird abschließend nochmals zusammengefasst und systematisiert.

3.1. Makroebene der Gesellschaft: Gesellschaftliche Transformation

Das international diskutierte Potenzial von CCPs für gesellschaftliche Transformation wird im deutschsprachigen Hochschulraum bislang nur in Ansätzen genutzt. Hier bedarf es neben verstärkten hochschulpolitischen Anstrengungen auch der Bereitschaft aller involvierten gesellschaftlichen Bereiche, innovative Lernformate wie CCPs als gleichwertig mit traditionellen Formen der Wissensvermittlung anzuerkennen.

3.2. Mikroebene der sozialen Interaktion: Kooperation und Vernetzung

CCPs entfalten derzeit aufgrund ihres in der Regel geringen Institutionalisierungsgrades an den Hochschulen (Rameder & Fahrenwald, 2026) primär auf Ebene der sozialen Interaktionen ihr innovatives Potenzial. Studierende, Lehrende und Vertreter*innen von öffentlichen und Nonprofit-Organisationen schaffen im Rahmen kooperativer Lernsettings ansatzweise einen ›Dritten Raum‹ (Bhabha, 1990), in dem Autoritätsgefälle aufgehoben werden und Vertreter*innen unterschiedlicher Kulturen auf Augenhöhe interagieren (Castro Varela & Dhawan, 2015).

3.3. Mesoebene der Organisation: Institutionalisierung hochschuldidaktischer Innovation

Zur Institutionalisierung hochschuldidaktischer Innovationen bedarf es mehr als nur des Engagements und der Eigeninitiative einzelner Lehrender. Hier sind die Hochschulen auch auf organisationaler Ebene gefordert, Unterstützungsstrukturen zu etablieren (beispielsweise durch Transferstellen und Weiterbildungsangebote) und die curriculare Einbindung von CCPs zu unterstützen.

Nach dieser bildungspolitischen Verortung von CCPs im aktuellen Hochschulentwicklungsdiskurs werden zwei aktuelle Lehrformate aus der (österreichischen) Lehrer*innenbildung vorgestellt, die den Aufbau von Campus Community Partnerships (CCPs) unterstützen.

4. Praxisbeispiele für Campus Community Partnerships (CCPs) aus der (österreichischen) Lehrer*innenbildung

Es handelt sich um zwei Pilotprojekte an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich (PHOÖ) in Linz, die sich im Rahmen praxis- bzw. forschungsorientierter Projektarbeit mit den Themen *Service Learning* und *Citizen Science* auseinandersetzen. Die PHOÖ ist seit 2022 Mitglied im Hochschulnetzwerk »Bildung durch Verantwortung« (<https://netzwerk-bdv.de/>), das sich im deutschsprachigen Raum für die verstärkte gesellschaftliche Verantwortungsübernahme von Hochschulen und eine entsprechende Implementierung innovativer Lernformate einsetzt. Im Jahr 2022 fand an der PHOÖ die erste Jahrestagung des Hochschulnetzwerks in Österreich statt zum Thema »Zukunftspartnerschaften zwischen Hochschule und Gesellschaft. Campus-Community-Partnerships revisited«, die sich unter anderem mit innovativen Lernformaten im Rahmen von CCPs beschäftigte, die in einem einschlägigen Themenheft im Anschluss an die Tagung publiziert wurden (Slepcevic-Zach et al., 2023). Gerade in der Lehrer*innenbildung wird im Zuge des aktuellen gesellschaftlichen Wandels immer häufiger die Forderung erhoben, die Auseinandersetzung mit praxisnahen und gesellschaftlich relevanten Fragestellungen bereits im Rahmen der Ausbildung zu fördern.

4.1. CCPs im Rahmen von Service Learning

Service Learning ist ein in der internationalen Lehrer*innenbildung etablierter Ansatz der Demokratiebildung, der fachliches Lernen mit zivilgesellschaftlichem Engagement verbindet (Hofer & Derkau, 2020). Im Rahmen von Service Learning-Projekten lernen Studierende aktuelle Herausforderungen und reale Bedarfe der Gesellschaft besser kennen und stärken gleichzeitig personale, soziale und fachliche Kompetenzen. Durch Service Learning wird zudem die Vernetzung zwischen Hochschule, Schule und Zivilgesellschaft gefördert und die Praxisorientierung des Studiums insgesamt erhöht (Fahrenwald & Gamsjäger, 2023). Im Folgenden wird die Einführung von Service Learning an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich im Rahmen der Primar- und Sekundarstufenausbildung vorgestellt.

In der Primarstufe findet seit einigen Jahren eine grundlegende Neuausrichtung des Schulpraktikums statt, bei der ein erweitertes Praxisfeld für alle Studierenden eingeführt wurde. Damit gemeint sind Praktika, die an nicht-traditionellen Praxisorten stattfinden (z. B. in Sozialeinrichtungen,

Nachmittags- und Lernbetreuungen, Kulturvereinen) oder auch an Schulen im Rahmen von Lernfeldern außerhalb des traditionellen Unterrichts. Auf diese Weise werden neue Lernorte außerhalb der Schule geschaffen, die als ein sogenannter neuer ›dritter Lernort‹ neben Hochschule und traditionellem Schulunterricht verstanden werden können. In diesem Zusammenhang wurden auch erstmals Service Learning-Projekte in einzelnen Lehrveranstaltungen durchgeführt, die mittlerweile in ein curricular verankertes Angebot überführt wurden. Evaluierungsergebnisse aus der Pilotphase machen deutlich, dass im Rahmen dieser Projekte auch neue Formen der Kooperation zwischen Hochschule, Schule und Gesellschaft entstehen, die bei den Studierenden zu einer Irritation etablierter Routinen und einer Revision ihres professionellen Selbstverständnisses als zukünftige Lehrerinnen und Lehrer führen, da sie gesellschaftliche Verantwortungsübernahme außerhalb der Schule bzw. außerhalb des regulären Unterrichtsbetriebs einfordern, was bislang kaum gegeben war (Fahrenwald, 2020).

Basierend auf den Erfahrungen der Primarstufe wird derzeit auch in der Sekundarstufe ein Konzept für die Etablierung von Service Learning erarbeitet. Für die Entwicklung von entsprechenden Lehrveranstaltungen wird zum einen (a) auf aktuelle Service Learning-Angebote der Partnerhochschulen am Standort zurückgegriffen, zum anderen werden (b) die Potenziale des aktuellen Curriculums für eine Implementierung von Service Learning analysiert. Vorrangig gibt es bislang ein Angebot im Rahmen des Wahlmoduls »Demokratieerziehung«. Neben einer theoretisch einführenden Vorlesung sollen Studierende im Rahmen einer praxisorientierten Übung durch die Konzeption und Umsetzung eines Service Learning-Projekts in ihrem Unterricht bzw. an ihrer Schule grundlegende fachliche und methodisch-didaktische Kompetenzen in Bereich der Demokratiebildung lernen (Fahrenwald & Gamsjäger, 2023). Durch die damit verbundene praxisorientierte Vernetzung zwischen Hochschule(n), Schule(n) und Kooperationspartner*innen aus der Zivilgesellschaft wird gleichzeitig der Aufbau von CCPs gefördert.

Eine weitere Institutionalisierung von *Service Learning* könnte somit mit Blick auf die vorgestellten Evaluationsergebnisse und curricularen Entwicklungsperspektiven einen Beitrag zu einer nachhaltigen hochschuldidaktischen Innovation und zum Ausbau von CCPs in der österreichischen Lehrer*innenbildung leisten.

4.2. CCPs im Rahmen von *Citizen Science*

Neben *Service Learning* ist in den vergangenen Jahren ein weiterer hochschuldidaktischer Ansatz in den Fokus gerückt, bei dem die Zusammenarbeit mit Partner*innen außerhalb der Hochschule ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Es handelt sich um *Citizen Science*, das heißt die Beteiligung von interessierten Bürger*innen an Forschungsprozessen. Dieser ursprünglich in den USA zunächst im Bereich der Naturforschung entwickelte forschungsmethodische Zugang soll zum einen die Demokratisierung von Wissenschaft und zum anderen die gesellschaftliche Verantwortungsübernahme von Hochschulen fördern. In der Lehrer*innenbildung ist *Citizen Science* bislang noch wenig verbreitet und meist auf den naturwissenschaftlichen Unterricht beschränkt. Der im vorliegenden Beispiel gewählte Fokus auf Schulentwicklung durch *Citizen Science* verfolgte das Ziel, die Motivation der Studierenden und ihr Interesse an gesellschaftsrelevanter Forschung im Rahmen ihres gesamten beruflichen Umfelds zu stärken (Jaeger-Erben, 2021, S. 51). Im Folgenden werden ausgewählte empirische Ergebnisse aus einem Pilotprojekt zwischen dem OeAD¹-Zentrum für *Citizen Science* und der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich vorgestellt, bei dem Studierende im Rahmen von drei Forschungsseminaren Interviews mit Schulleitungen und Projektleitungen an Young-Science-Gütesiegel-Schulen geführt haben (<https://www.zentrumfuercitizenscience.at/>). Das Young-Science-Gütesiegel wird im Zweijahresrhythmus durch das Wissenschaftsministerium und den OeAD an Schulen vergeben, die regelmäßig und innovativ mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen kooperieren.

Die Seminare wurden im Rahmen des Moduls »Schulentwicklung« angeboten, als Schwerpunkt für die eigenständige Feldforschung wurde das Thema »Citizen Science als Ansatz der Schulentwicklung« gewählt. Nach einer ersten Auseinandersetzung mit theoretischen Modellen zum Thema »Schulentwicklung« (Rolff, 2010) und den zentralen Bereichen »Unterrichtsentwicklung«, »Personalentwicklung« und »Organisationsentwicklung« wurde »Citizen Science« im Bereich der Schule anhand der Young-Science-Gütesiegelschulen vorgestellt. Anschließend planten und führten die Studierenden in Kleingruppen Online-Interviews mit ausgewählten Gütesiegel-Schulen durch und befragten Schulleitungen bzw. Projektleitungen nach ihren Erfahrungen mit

1 Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung

Citizen Science als Ansatz der Schulentwicklung. Insgesamt waren die Lehrveranstaltungen praxisorientiert aufgebaut und orientierten sich am Konzept des »Forschenden Lernens« (Huber & Reinmann, 2020) mit Präsenzterminen für die Gesamtgruppe im Rahmen von »Projektwerkstätten« und freien Terminen zur individuellen Projektarbeit. Es werden exemplarische Ergebnisse aus den Projektberichten vorgestellt, in denen die Studierenden ihre Lernerfahrungen im Hinblick auf ihre *fachliche* und *persönliche* Professionalisierung reflektierten.

Auf *fachlicher Ebene* erfolgte nach Aussage der Studierenden durch den Zugang des Forschenden Lernens ein praxisnaher Einblick in Citizen Science als Ansatz der Schulentwicklung. Im Bereich der *Unterrichtsentwicklung* wurden durch Citizen-Science-Projekte fächerübergreifender Unterricht und außerschulische Kooperationen gefördert. Im Hinblick auf die *Personalentwicklung* wurde das Entstehen von neuen Formen der Zusammenarbeit durch Citizen Science innerhalb und außerhalb der Schule berichtet. Im Bereich der *Organisationsentwicklung* wurde insbesondere von den Schulleitungen die Bedeutung von Citizen Science für die Schärfung des Schulprofils und die Kooperation mit außerschulischen Partnern durch den Aufbau von CCPs hervorgehoben.

Auf *persönlicher Ebene* erlebten die Studierenden durch den Zugang des Forschenden Lernens eine Stärkung ihrer Motivation, Citizen-Science-Projekte auch an der eigenen Schule auszuprobieren. Durch die eigenständige Durchführung der Feldforschung wurden nach Aussage der Studierenden zudem ihre planerischen-organisatorischen sowie sozial-kommunikativen Kompetenzen im Rahmen der Teamarbeit und der Interviewdurchführung gestärkt. Besonders beeindruckte die Studierenden, dass Schulentwicklung mit Hilfe von Citizen Science nicht nur eine Sammlung von Daten durch Schüler*innen darstellt, sondern eher als ein »kollaborativer Prozess« verstanden werden kann, bei dem sowohl Wissenschaftler*innen, außerschulische Partner und auch Schüler*innen voneinander lernen und sich Schule und Hochschule auf diese Weise insgesamt weiterentwickeln.

Citizen Science kann somit vor dem Hintergrund einer in aktuellen hochschuldidaktischen Diskussionen geforderten stärkeren partizipativen Lernkultur ebenfalls als ein innovativer hochschuldidaktischer Ansatz mit Potential für eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis verstanden werden. Durch das Erlernen und die Anwendung von Citizen-Science-Methoden können die Motivation der Studierenden wie auch ihr Interesse an gesellschaftsrelevanter Forschung gestärkt werden. Studierende erhalten Einblicke in wissenschaftliches Arbeiten und können Beiträge zum Umgang mit den

großen gesellschaftlichen Herausforderungen leisten und (künftige) Entwicklungen mitgestalten.

5. Fazit und Ausblick

Ausgangspunkt des Beitrags war die Frage, inwieweit CCPs eine hochschuldidaktische Innovation darstellen und welche Konsequenzen sich daraus für eine zukunftsorientierte Lehrer*innenbildung ableiten lassen. Im Hintergrund steht die bildungspolitische Forderung nach neuen partizipativen Formen der Wissensvermittlung und einer verstärkten gesellschaftlichen Verantwortungsübernahme von Hochschulen und Studierenden. Wie die beiden aktuellen Praxisbeispiele in Kapitel 4 zeigen, führen Lehr-Lernformate im Kontext von CCPs wie *Service Learning* oder *Citizen Science* weg vom Lehrenden-zentrierten Unterricht hin zu mehr selbstgesteuerten und offenen Lernformaten. Studierende werden auf diese Weise zu Ko-Produzent*innen ihres Wissens und erhalten die Möglichkeit, im Rahmen erfahrungsbasierenden Lernens aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzuhaben, diese mitzugestalten und professionsbezogen zu reflektieren. Lehrangebote im Kontext von CCPs fördern somit Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen und eröffnen neue Räume für Aushandlungsprozesse im Hinblick auf die Wissensproduktion und den Wissenstransfer sowie die zukünftige Professionalisierung. CCPs tragen auf diese Weise nicht zuletzt auch zur Ent-Hierarchisierung und Demokratisierung von hochschulischen Lernprozessen bei (Rameder & Fahrenwald, 2026).

CCPs stellen somit gerade in der Lehrer*innenbildung einen hochschuldidaktischen Mehrwert dar, da es hier bereits eine lange Tradition der Partizipations- und Aktionsforschung gibt, die nun unmittelbar mit aktuellen gesellschaftlichen Problemstellungen verknüpft wird. Im »Handbuch Transdisziplinäre Didaktik« (Jaeger-Erben, 2021) wird dafür plädiert, einen »kreativen Umgang« mit innovativen hochschuldidaktischen Formaten zu praktizieren und entsprechende Lehrformate als »Lern-Experimente« zu verstehen, die hinreichend Zeit für die Aushandlung ihres Designs erfordern und deren Fehler als »didaktische Chancen« begriffen werden können (ebd., S. 51). Abschließend lässt sich somit festhalten, dass CCPs ein hohes hochschuldidaktisches Innovationspotenzial implizieren, dessen weitergehende Erschließung und Erforschung im deutschsprachigen Raum noch weitestgehend aussteht.

Literatur

- Backhaus-Maul, Holger & Gerholz, Karl-Heinz (2020). Feine Gelegenheiten zur Kooperation. Wissenstransfer zwischen Universitäten und zivilgesellschaftlichen Organisationen. In Manfred Hofer & Julia Derkau (Hg.), *Campus und Gesellschaft* (S. 37–52). Beltz Juventa.
- Beere, Carole (2009). Understanding and enhancing the opportunities of community-campus partnerships. *New Directions for Higher Education*. 147, 55–63. <https://doi.org/10.1002/he.358>
- Bhaba, Homi (1990). The Third Space. In Jonathan Rutherford (Hg.), *Identity: Community, Culture and Difference* (S. 207–221). Lawrence and Wishart.
- Bringle, Robert G. & Hatcher, Julie Anne (2002). Campus-Community Partnerships: The Terms of Engagement. *Journal of Social Issues*. 58(3), 503–516.
- Butterfield, Alice K., & Soska, Tracy M. (2004). University-Community Partnerships: An Introduction. In Tracy M. Soska, & Alice K. Butterfield (Hg.), *University-Community Partnerships. Universities in Civic Engagement* (S. 1–11). Routledge.
- Castro Varela, do Maria & Dhawan, Nikita (2015). *Postkoloniale Theorie*. transcript.
- Fahrenwald, Claudia (2020). Verantwortung (neu) lernen im Rahmen interorganisationaler Kooperationssettings zwischen Hochschule, Schule und Gemeinde. In Claudia Fahrenwald, Nicolas Engel & Andreas Schröer (Hg.), *Organisation und Verantwortung* (S. 95–109). Springer VS.
- Fahrenwald, Claudia & Gamsjäger, Manuela (2023). Service-Learning in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften am Beispiel der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich. *journal für lehrerInnenbildung*. 23 (2), 98–105.
- Fahrenwald, Claudia, Resch, Katharina, Rameder, Paul, Fellner, Magdalena, Slepcevic-Zach, Peter & Knapp, Mariella (2023). Taking the Lead for Campus-Community-Partnerships in Austria. *Frontiers in Education* 8:1206536. <https://doi.org/10.3389/feduc.2023.1206536>
- Fahrenwald, Claudia & Fellner, Magdalena (2022). Hochschulen optimieren durch gesellschaftliches Engagement? In Susanne Maria Weber, Claudia Fahrenwald & Andreas Schröer (Hg.), *Organisationen optimieren?* (S. 213–226). Springer VS.
- Fahrenwald, Claudia, Kolleck, Nina, Schröer, Andreas & Truschkat, Inga (2021). Editorial: »Social Innovation in Education«. *Frontiers in Education*. 6: 761487. <https://doi.org/10.3389/feduc.2021.761487>

- Gerholz, Karl-Heinz, Backhaus-Maul, Holger & Rameder, Paul (2018). Editorial: Civic Engagement in Higher Education Institutions in Europe. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*. 13(2), 9–19.
- Harkins, Debra A. (2013). *Beyond the Campus*. Information Age Publications.
- Heudorfer, Anna (2024). Partizipation an Wissenschaft und ihr demokratiebildendes Potenzial. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 19(3), 37–55.
- Hofer, Manfred & Derkau, Julia (2020). *Campus und Gesellschaft*. Beltz Juventa.
- Huber, Ludwig & Reinmann, Gabi (2020). Vom forschungsnahen zum forschenden Lernen an Hochschulen. Wege der Bildung durch Wissenschaft. *Zeitschrift für Bildungsforschung*. 10 (2), 249–252.
- Jaeger-Erben, Melanie (2021). Citizen Science. In Tobias Schmohl & Thorsten Philipp (Hg.), *Handbuch Transdisziplinäre Didaktik* (S. 45–55). transcript.
- Maassen, Peter, Andreadakis, Zacharias, Gulbrandsen, Magnus & Stensaker, Björn (2019). Der Ort der Hochschule in der Gesellschaft. *duz Wissenschaft & Management*. 4, 24–33.
- Rameder, Paul & Fahrenwald, Claudia (i.E./2026). Campus-Community-Partnerships (CCPs) als organisationale Innovationspraxis an Hochschulen? In Stephan Huber, Claudia Fahrenwald & Andreas Schröer (Hg.), *Organisation und Innovation*. VS.
- Rameder, Paul, Knapp, Mariella & Fellner, Magdalena (2023). Campus-Community-Partnerships in der Hochschullehre. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*. 18(2), 75–96.
- Resch Katharina, Fahrenwald, Claudia, Fellner, Magdalena, Slepcevic-Zach, Peter, Knapp, Mariella & Ramelder, Paul (2020). Embedding Social Innovation and Service Learning in Higher Education's Third Sector Policy Developments in Austria. *Frontiers in Education*. 5:112. doi: 10.3389/educ.2020.00112.
- Rolff, Hans Günter (2010). Schulentwicklung als Trias von Organisations-, Unterrichts- und Personalentwicklung. In Thorsten Bohl et al. (Hg.), *Handbuch Schulentwicklung* (S. 29–36). Verlag Julius Klinkhardt.
- Slepcevic-Zach, Peter, Fahrenwald, Claudia & Resch, Katharina (2023). Editorial: Campus-Community-Partnerships: Zukunftspartnerschaften zwischen Hochschule und Gesellschaft. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*. 18(2), 9–15. <https://doi.org/10.3217/zfhe-18-02/01>
- Zeichner, Kenneth (2010). Rethinking the Connections Between Campus Courses and Field Experiences in College- and University-Based Teacher Education. *Journal of Teacher Education*. 61(1-2), 89–99.